

Am Sonntag begann der Benefizabend des Keren Hajessod in Zürich mit Simultanschach – Judit Polgár spielte 10 Partien gleichzeitig

Die Schachkönigin für Israel-Hilfe

VIVIANNE BERG

Gelassen schritt Schach-Grossmeisterin Judit Polgár von einem Tisch zum nächsten, um nach höchstens 35 Zügen ihr Visavis schachmatt zu setzen. Die Ehrenpräsidentin des Weltschachverbandes liess sich von zwei Teilnehmerinnen und 18 Teilnehmern herausfordern. Am späteren Abend schilderte sie als Referentin, wie lange und intensiv sie von klein auf trainiert hatte, bis sie im Alter von neun Jahren in New York erstmals international beachtet wurde. Ob all des Erfolgs, meinte sie, bleibe in Medienberichten oft ausgeblendet, wie viel Training notwendig ist, um so weit zu kommen. Üblicherweise, sagte die Referentin aus Budapest, spreche sie nicht viel über ihre Familienverhältnisse. Eine Ausnahme von dieser Regel machte sie an der Benefizveranstaltung des Keren Hajessod (KH) im Zürcher Lakeside: Ihr Grossvater war Präsident einer jüdischen Gemeinde, erzählte sie, ihr Vater wollte eine Zeit lang Rabbiner werden, ein Wunsch, den er mit 14 Jahren aufgab, als er nach Budapest kam. Ein Teil der Familie hatte die Schoah nicht überlebt und

so hat er sich als junger Mann vorgenommen, eines Tages sechs Kinder zu ausserordentlich erfolgreichen, glücklichen Erwachsenen zu erziehen. Die junge Frau, die er über seine Vorstellungen informierte, fand das zwar seltsam, liess sich aber von ihm und seinen Liebesgedichten überzeugen. Das Lehrerpärchen Klara und László Polgár lebte in bescheidenen Verhältnissen. Sie bekamen drei Töchter, denen sie den Schulstoff zu Hause selber beibrachten. Und mehr: «Für mich, die Jüngste, war Schach wie eine zweite Muttersprache», so Polgár. Die Mutter bildete als «jiddische mame» quasi das Herz der Familie, der Vater setzte auf Schach. Täglich schnitten die Eltern unzählige Schachpartien aus Zeitschriften aus, klebten sie auf Karteikarten, mit denen die Mädchen die Spiele lernten. Als die Jüngste sieben Jahre alt war, gaben die Eltern ihre Arbeitsstellen auf, um ihre pädagogischen Erfahrungen vollends für die Kinder einzusetzen. Bald wurden die Kinder von mehreren Coaches unterstützt.

Spielstärkste Frau

Nach wie vor gilt Judit Polgár als spielstärkste Frau der Schachgeschichte und noch immer

ist sie die einzige, die in die ersten zehn besten der Weltrangliste gelangte. Zwar hat sie das Ende ihrer Karriere 2014 bekannt gegeben, seither schreibt sie Bücher und sie engagiert sich für den Nachwuchs; ein guter Grund für ihr Bekenntnis, dass es ihr eine Ehre sei, als Gastreferentin für den Keren Hajessod und die Jugendprojekte zu werben. Entscheidend für ihren eigenen erfolgreichen Lebensweg sei die familiäre Gemeinschaft gewesen, wo man täglich gegeneinander spielte und sich dabei stets als Team verstand und an Turnieren wie ein Start-up-Unternehmen aufgetreten sei. Egal, wer gewann, der Sieg wurde als einer der ganzen Familie aufgefasst. Die Förderung durch die Eltern, präzisierte Polgár, habe keineswegs bedeutet, dass die Geschwister pauschal und viel gelobt wurden, wie das heutzutage allzu oft geschehe, im Gegenteil: «Wir wurden spezifisch für einen geschickten Schachzug gelobt, und für einen ungeschickten kritisiert, was uns anspornte und ermöglichte, besser zu werden.» Vorurteilen, auf die sie in der männerdominierten Schachwelt traf, begegnete sie selbstsicher mit Zuversicht, sodass sie gar den legendären Garry



Israel Gutierrez vom Jugenddorf Kedma, Tali Scheiner, Präs. KH-Zürich, Judit Polgár, Schach-Grossmeisterin, Ifat Reshef, israelische Botschafterin in der Schweiz, Claudia Scheiner, Präs. KH-Schweiz, Alex Kerner, Schaliach (Delegierter) KH, und Shachar Rubinstein, Leiter vom Jugenddorf Kedma (v.l.n.r.).

Schach-Grossmeisterin
Judit Polgár spielt zehn
Partien gleichzeitig.



Kasparow zum Schwitzen brachte und ihn besiegte.

Auf Judit Polgár war Tali Scheiner, Präsidentin des Zürcher KH-Komitees, aufgrund eines Artikels in der «Jüdischen Allgemeinen» über Schach als das Spiel der Könige gestossen, was zu dem originellen «Chess & Jazz»-Abend im Zürcher Lakeside geführt hat, für dessen angenehme musikalische Begleitung ein Duo der Gruppe Livejazz sorgte. Scheiner erklärte, dass die Pandemie in Israel die ohnehin schon sozial und wirtschaftlich Benachteiligten zusätzlich belastete und ihre Traumata verstärkte. Gerade die Jugend leide stark unter der neuen Situation. Und weil die Präsidentin des Keren Hajessod Schweiz, Claudia Scheiner, Transparenz als grundlegend betrachtet, präsentierten sie und Alex Kerner, der Schweizer

KH-Delegierte, mit Berichten und Filmen die Projekte, die mit den Spendengeldern finanziert werden: «Herzschlag» steht jungen, alleinstehenden Müttern mit Rat und Tat zur Seite. «Bartali-Jugend in Bewegung» ist das erste israelische Jugenddorf Ramat Hadassah, in dem Velofahren zusätzlich zum Schulstoff auf dem Programm steht. Im Jugenddorf Kedma, das hundert 13- bis 18-Jährige aus höchst problematischen sozialen Verhältnissen beherbergt und in technischen Bereichen ausbildet, wird ein Schulgebäude renoviert.

Individuelle Erfahrung

Die israelische Botschafterin Ifat Reshef bedankte sich bei den 130 Anwesenden für ihre Treue und Unterstützung. Beispielhaft erfuhren sie alle von Israel Gutierrez, wie sich

eines dieser Projekte auf ein Menschenleben auswirkt. Er wuchs als jüngstes von neun Kindern in Jerusalem auf. Weil die mittellose alleinerziehende Mutter arbeiten musste, achtete niemand auf ihn, weshalb er einen unrühmlichen Alltag führte. Ein Sozialarbeiter vermochte eines Tages ihn und seine Mutter dazu zu bewegen, dass er ins Jugenddorf Kedma umzieht. Wie Gutierrez beschrieb, sei dort in seinem Innern «ein Schalter gekippt», denn erstmals habe sich jemand stets um ihn gekümmert. Darum war er nun motiviert, den Schulabschluss zu erreichen. Dank dem Abkommen, dass Kedma mit der israelischen Luftwaffe und mit Intel geschlossen hat, arbeitet er heute für Intel. Zudem begleitet er, als Ehemaliger, Jugendliche, die jetzt in Kedma leben. ●

«Wir wurden spezifisch für einen geschickten Schachzug gelobt, und für einen ungeschickten kritisiert.»